

Schüsse in der Abenddämmerung

Heftiger Nieselregen ging an diesem Abend über Frankfurt nieder. Bereits früh hatte sich die Straßenbeleuchtung eingeschaltet, und mit dem zunehmenden Abendrot erhob sich ein eisiger Wind.

Die sonst so belebten Straßen der Stadt waren an diesem Abend beinahe wie verwaist, es zog allesamt Nachhause und nur hin und wieder zeigte sich ein Spaziergänger mit oder vereinzelt auch ohne Hund. Einer dieser Passanten war Franz Römer, er war, wie jeden Abend, mit seinem goldenen Retriever unterwegs und Franz schritt dabei immer dieselbe Route aus. Von seiner Wohnung, welche in der Berliner Straße lag, weg, zur Kurt-Schumacher Straße, über die Alte Brücke und dann ging es weiter auf der Walter-Kolb Straße zurück über den Main und von der Neue Mainzer Straße auf die Weißfrauenstraße und in Folge endete der Spaziergang wieder auf der Berliner Straße. Fröstelnd zog an diesem Abend Franz seinen Mantelkragen höher. Es war nun unangenehm Kalt geworden und durch den Nieselregen, der nun weit stärker war als noch vor zehn Minuten, konnte man kaum drei Meter weit sehen.

„Komm Sam“, Franz ließ seinen Hund von der Leine, „lauf ein Stück Sam, aber bleib immer auf dem Weg.“

Franz nannte den Hund Sam, doch eigentlich war er auf Samantha getauft. Der golden Retriever jaulte vergnügt auf und sprintete in gewaltigen Sätzen die Straße entlang.

Es war Still um den einsamen Spaziergänger, vom Main erklang des Öfteren ein Nebelhorn, doch ansonsten wurde die Stille nur vom Wind und von dem Nieselregen unterbrochen. Schnell schritt Franz aus, normal lies er sich viel mehr Zeit, doch heute, bei diesem Wetter, wollte er so rasch wie möglich in die warme Wohnung zurück. Und er hoffte, das es keinen Einsatz gab...

Als er auf die Kurt-Schumacher Straße einbog, wartete Sam geduldige auf das Herrchen und erst als Franz das Kommando zum weiteren Lauf gab, sprintete der Hund weiter. Der golden

Retriever kannte den Weg, seit Jahren war es immer derselbe. Blind hätte Sam die Strecke laufen können.

Es dauerte nicht lange und gemeinsam betraten sie die Alte Brücke. Unter ihnen floss der Main dahin und für einen Augenblick, trotz des eisigen Wetters, hielt, wie jeden Abend, Franz kurz inne und genoss den Duft, welcher von dem Gewässer heraufströmte.

„Ah“, sagte er halblaut zu seinem Hund, „atme tief ein Sam“, Franz zeigte es vor, „nimm das Element Wasser tief in dich auf.“

Mit geschlossenen Augen stand Franz da, er hatte den Kopf etwas nach hinten gelegt und konnte nun den Sprühhaften Nieselregen auf seinem Gesicht spüren. Sam hob auch ihre Nase in den Regen, ihre Augen wurden wachsam. Sie hatte etwas in der Ferne vernommen, Rasch setzte sie mit den Vorderläufen auf das Brückengelände und spitzte die Ohren. Ein leises Wimmern gab Sam von sich...

Franz, der sonst immer sofort auf jede Veränderung seines Hundes achtete, bemerkte das Gebärden des golden Retrievers nichts. Erst als Sam lautstark los bellte, wurde er Aufmerksam. „Was hast du denn?“

Sam kratzte am Holzgelände, ihr Blick ging übers Wasser und ihr knurren wurde nun schon sehr bedrohlich.

Franz folgte dem Blick des Hundes. Er konnte nur nicht viel ausmachen, doch er konnte sich denken das irgendetwas auf der Untermainbrücke von statten ging. Etwas, welches sicherlich nicht mit Rechten Dingen zuing!

Wieder bellte Sam auf und dann rannte sie wie der Blitz über die Brücke und ihr gebellt wurde zunehmend leiser. Franz war sich zunächst keiner Worte mächtig, er war zu überrascht über das verhalten seines Hundes, als das er verbal darauf reagieren hätte können. Als er sich etwas gefangen hatte, lief er seinem golden Retriever nach und rief dabei immer ihren Namen. Doch noch bevor er das Ende der Brücke erreichen konnte, vielen drei Schüsse... Aus weiter Ferne, durch den Nieselregen stark

gedämpft und gespenstisch nachhallend, drangen diese Schüsse in der Abenddämmerung an sein Ohr!

Hastig lief er der Untermainbrücke zu, das bellen Sams war nur mehr sehr schwach zu hören und Franz ahnte mehr, als das er es direkt wusste, das sein Hund bereits den Ort des Geschehens erreicht hatte.

Schweiß stand ihm vom schellen Lauf auf der Stirn, er war außer Atem, dennoch verminderte er sein Tempo nicht, im Gegenteil, Franz beschleunigte sogar noch. Etwas Schreckliches musste sich auf der zweiten Brücke abgespielt haben und wenn er schon nicht den Mut zum Handeln aufbrachte, wer sollte es dann tun?

Instinktiv fasste Franz nun in seinen Rücken, dort hatte er immer seine persönliche Dienstwaffe dabei. Die SIG Sauer 226, 9mm Para bereits entsichert im Anschlag, hastete Franz Römer weiter... Die letzten Meter zur Untermainbrücke zurücklegend. „Sam“, rief Franz mit fester Stimme als er die betreffende Brücke betrat, „Sam Beifuss.“

Der Nieselregen war noch stärker geworden, jetzt fiel er schon in dicken Tropfen und es schien als würde es bald richtig zu Regnen beginnen. Leichter Donner grollte bereits und der Wind peitschte einem das Wasser ins Gesicht.

Neben Franz wurde ein Winseln laut, Sam strich unruhig um die Beine des Herrchens.

Die Sicht war schlecht, und vorsichtig schritt Franz, noch immer die Waffe schussbereit in den Händen, weiter. Jetzt knurrte Sam wieder, und Franz's Fuß stieß auf etwas weiches... Langsam ging er in die Knie und erkannte dass hier zwei Personen, der Männliche etwas über einer Weiblichen, lagen. „Ruhig Sam“, Franz strich dem golden Retriever über den Kopf, „ganz ruhig Sam.“

Franz horche in die Dämmerung, kein Laut welcher nicht hier her gehört war zu vernehmen. Etwas entspannter steckte er die SIG weg und griff nach seinem Handy, das sich in der Manteltasche befand.

*„Inspektor Bring bitte“, sagte Franz kurz als die Verbindung zustande gekommen war, „hier spricht Kommissar Römer.“
Es dauerte nicht lange, da meldete sich die angeforderte Person und Römer hinterfragte.*

„Abend Rena. Welches Team hat Schicht?“

Nachdem die Information gemeldet worden war, sagte der Kommissar offen. „Fred soll mit der Belegschaft antanzen. Und ich möchte dass du auch mitkommst, Interessenskonflikt hin oder her, zumindest mitarbeiten möchte ich daran. Den Rest soll der Oberkommissar entscheiden. Untermainbrücke, und lasst auch einen Krankenwagen antreten – mir scheint wir haben hier auch einen verletzten Augenzeugen.“

Whisky on the Rocks

Samuel Freud spürte den brennenden Schmerz in seinem Nacken. Instinktiv fasste seine Hand an den Kragen und er fühlte es feucht im Genick.

Es begann sich alles um ihn zu drehen und in dem Moment, wo er sich umwenden wollte, traf ihn der zweite Schlag, direkt auf den Hinterkopf.

Samuel Freud ging in die Knie, es wurde im Schwarz vor Augen und seine Sinne schwanden.

In seinen Rücken holte Gerald Schuster, ein Studienkollege Freuds, zum dritten und tödlichen Schlag aus. Den kantigen Eisbrocken fest in der Faust haltend, schlug er abermals zu und gab dem gleichaltrigen jungen Mann den Rest.

Blut quoll aus der Kopfwunde.

Gerald Schuster stülpte Samuel Freud einen Plastikbeutel über den Kopf und zog das Ende fest zu.

„Ein Mann muss tun was er tun muss, eben weil er es tun kann.“

Gerald Schuster vertrat eine sehr makabere Theorie. Er stand hinter der Ansicht, dass die Welt in zwei Gruppen geteilt wäre. Einerseits gab es jene Menschen, die monoton den Tagesablauf fristeten und andererseits die wenigen Auserkorenen, welche über den eintönigen stünden.

„Verberge ein Verbrechen in Mitten einer Menge“,

Gerald Schuster zerrte den Leblosen Körper Samuel Freuds in den Wohnsalon und stopfte den Leichnam in eine geräumige Truhe.

„benutze als Mordwaffe einen gebräuchlichen Gegenstand und vernichte in vor aller Augen.“

Für denselben Abend hatte Gerald Schuster in seiner Studentenbude, eine kleine Feier arrangiert. Geladen waren zwei ihrer Freunde, ebenso die Freundin Samuel Freuds und auch Professor Johann Perlmann, der in seinen Lesungen ebenfalls die Theorie Schusters vertrat.

„Mit den Begleitpersonen“,

dachte Gerald Schuster feixend bei dich.

„welche meine Gäste mitbringen, wird der kommende Abend, zur unscheinbaren Totenwache für dich mein Freund.“

Schuster warf den Deckel der Truhe zu, ließ das schwere, altmodische Schloss einschnappen und klopfte danach zweimal locker auf den Deckel.

„Machs gut mein Freund“,

Eiskalte Lockerheit lag in der Stimme Gerald Schusters.

„Ein jeder hat seine Bestimmung. Und die deine... du warst eben dazu bestimmt, mir als Exempel zu dienen. Sorry mein Freund“,

Schwungvoll warf Schuster eine weiße Tischdecke über die Truhe und stelle danach einige Gläser und eine volle Whiskykaraffe darauf.

„Es war trotz deiner Tat nichts persönliches.“

Gerald Schuster blickt auf die Uhr. Es war zehn Minuten nach 17 Uhr. In einer schwachen Stunde würden seine Gäste erscheinen und Schuster ging sich Umkleiden.

17:35 Uhr. Seine Hausangestellt, welche Gerald von seinem Vater, einem stadtbekanntem Juwelier bezahlt bekam, läutete an der Appartementtür und als Schuster sie herein bat, keuchte die dickliche Frau, unter der schweren Last.

„Sind sie wirklich Sicher Herr das sie für Heute Abend wahrhaftig so viele Lebensmittel benötigen?“

„Selbstredend Berta“,

Konterte Gerald Schuster trocken.

„Für Heute Abend möchte ich das Feinste vom Feinen servieren können. Immerhin ist der Anlass dessen, die Ernennung meines Freundes zum Teamkapitän. Da, so finde ich, gehört schon Kaviar, Lachs und Champagner dazu.“

„Wie sie meinen Herr.“

Berta Hauswirt nahm die vollen Einkaufstüten, welche sie zuvor abgestellt hatte, wieder auf und zuckte mit den Schultern.

„Ich werde rasch die Brötchen richten und sie auf Ihre Aufforderung hin kredenzen.“

„Tun sie das Berta. Ich gehe davon aus, das so gegen 18:30 Uhr alle meine Gäste vor Ort sein werden. Tafel sie also um 19 Uhr die Sandwichs auf. Danach können sie Nachhause gehen.“ Gerald Schuster ließ seine Angestellt stehen. Er holte drei gut gekühlte Flaschen Champagner aus dem Kühlschrank und stellte sie in drei verschiedenen Sektkübeln. Diese fühlte er mit Crash ice und trug sie rasch in den Wohnsalon und stellte sie neben der Truhe auf.

Der Whisky war zum Ausklang des Abends gedacht, und der gekühlte Champagner würde zu den Aperitifhappchen gereicht werden.

Gerald zog aus seiner Hosentasche einen aufwendigen Diamantring und hielt ihn gegen das elektrische Licht. Das Feuer, welches in dem klaren Stein brannte, funkelte wild.

„Dein Geschmack ist schon wohlgestaltet mein Freund“, Schuster ließ nun den Ring in seiner Faust verschwinden.

„Unübertroffen, egal ob es sich nun um die Frauen handelte, oder in den dazugehörigen Accessoires.“

Ein eiskaltes Lächeln legte sich über die Züge Gerald's. Er dachte drei Stunden zurück, als Samuel ihm steckte, das er nun mit Elena, Gerald's Exfreundin, zusammen war.

„Ich hoffe du nimmst es uns nicht krumm“, Samuel Freud reichte seinem Studienkollegen und Freund eine kleine, zierliche Schatulle.

„Aber zwischen uns hat es nun mal gefunkt. Dich als Freund möchte ich bitten, in meinem Namen diesen Ring an Elena zu übergeben. Als Akt deines Zugeständnisses.“

Exakt hier, hatte Gerald Schuster beschlossen, seiner Theorie Flügel wachsen zu lassen und an dem verräterischen Freund ein Exempel zustatuieren.

„Ich werde den Ring in deinen Namen übergeben“, Kehrete Gerald aus der Erinnerung zurück.

„Ganz wie es Elena liebt, bekommt sie im Gedanken an dich, ihren bevorzugten Whisky on the Rocks. Durch diesen, deinen verdammten Verlobungsring.“

Gerald lachte schaurig auf. In seinen Augen spiegelte sich der pure Wahnsinn wieder.